

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint wöchentlich dreimal u. zwar Dienstags, Donnerstag und Sonnabends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. Insertionspreis 10 Pf. pro dreizehnpaltene Corpusspalt.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Juma & A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion D. A. Berger beseßl.

No. 9. Dienstag, den 21. Januar 1896.

Bekanntmachung.

Das sogenannte alte Schulhaus, No. 51 des hiesigen Brandkatasters, an der Stadtkirche gelegen, soll **Sonnabend, den 25. dieses Monats, Nachmittags 4 Uhr,** auf hiesigem Rathhause im Sitzungszimmer unter den im Termine bekannt gemachten Bedingungen öffentlich an den Meistbietenden zum **Abbruch** versteigert werden, was auch durch zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.
Wilsdruff, am 15. Januar 1896.

Der Stadtgemeinderath.
Ficker, Brgnst.

Aus Deutschlands großer Zeit. Erinnerungen zum 25jährigen Jubiläum des Krieges 1870/71. Von Eugen Kappeler. 52.

Der Krieg gegen die Osmarmee 3.

Die dreitägige Schlacht an der Aisne am 15., 16. und 17. Januar ist vielleicht als der hartnäckigste Kampf des ganzen Krieges zu bezeichnen; die Parallele mit den dreitägigen Kämpfen um Metz ist natürlich, nur daß an der Aisne keine Ruhestage zwischen den Kampftagen eintreten und stets dieselben Truppen bis zur Erschöpfung aushalten mußten, ohne Verstärkung zu erhalten. Am 15. Januar begann der Kampf um Montbéliard und zwar, indem die Franzosen auf die Hochhöhe anstürmten. Hier im Süden der Frontstellung kam es vorerst nicht zu ernstlichen Kämpfen; bei Bethoncourt wurden die französischen Angriffe durch das ruhige Feuer der Deutschen abgewehrt. Bei Buslurell, weiter nördlich, suchten die Franzosen die Verteidiger des Bahndammes zu vertreiben, hatten aber auch hier kein Glück, wurden vielmehr mit blutigen und schweren Verlusten zurückgeschlagen. Gegen den Mittelpunkt der deutschen Stellung bei Hericourt, dessen Burg Rougnot, sowie Häuser und Mauern zur Verteidigung eingerichtet waren, wurde an diesem Tage nichts Ernstliches unternommen; die Stadt wurde größtentheils von ostpreussischer Landwehr besetzt gehalten. Gegen Chagey weiter nördlich, drangen die Truppen des 18. französischen Corps vor, sie wurden jedoch ziemlich rasch von den Badenern aus dem Dorfe herausgeworfen. Ganz im Norden, bei Chenebrier, kam es noch zu einem kleinen Vorpostengefecht, welches aber dem General Greiner so imponierte, daß er in der kalten Winternacht das Anzünden von Wachsfenern verbot. Es war für den folgenden Tag sehr wesentlich, daß in der Nacht die deutschen Truppen sämmtlich, natürlich bis auf die Vorposten, in Quartieren ruhten, während die Franzosen bivouacieren mußten. Während, wie man sieht, dieser erste Tag bereits den gerühmten französischen „Klan“ gar sehr vermiffen ließ und eigentlich rein gar nichts passirt war, was den Franzosen günstig war, telegraphirte Bourbaki, er habe einen günstigen Eindruck empfangen und einen Sieg ersehnt.

Am 16. Januar begann der Kampf wieder ganz im Süden bei Montbéliard. Gegen Bethoncourt machten die Franzosen einen energischen und zunächst erfolgreichen Vorstoß, so daß sie bis dicht an das Dorf herankamen; allein dieser, anscheinend sehr ernstgemeinte Durchbruchversuch wurde durch erhebliches Feuer der Deutschen vereitelt, so daß die Franzosen in wilder Flucht die bedeckten Wälder suchten. Am späten Nachmittag gelangten die deutschen Granaten, um einen letzten Angriff der bereits nutzlosen Franzosen abzuwehren. Die Hauptangriffe des Tages richteten sich gegen das Centrum und den rechten (nördlichen) Flügel der deutschen Stellung. Bei Hericourt wurde der Feind mit überrollendem Feuer empfangen und mit dem Bajonett zurückgetrieben; zwei weitere Angriffe scheiterten in gleicher Weise. Auch der Versuch, sich des wichtigen Stützpunktes einer Mühle zu bemächtigen, scheiterte an der Wachsamkeit der deutschen Truppen. Von Mittag an, wo der bisher herrschende Nebel sank, donnerten beiderseits die Geschütze. Weber hier, noch bei Lutz und Chagey kam es zu einem harten Infanteriegefecht. Dagegen wurde die deutsche Stellung bei Chenebrier energisch angegriffen. Hier wollte General Greiner mit Gewalt vordringen und die deutsche Stellung, wenn überhaupt, so an dieser Stelle durchbrechen. Nachdem der Angriff durch Artillerie gehörig vorbereitet war, gingen die Franzosen gegen die Geschütze und Geschütze vor. Die Uebermacht der Franzosen wurde so groß, daß die Schwachen Badener sich nach Chévanne zurückziehen mußten. Es war ein kritischer Moment für die Deutschen. Major v. Unger mit nur 80 Mann wußte sich dem aus dem Walde von Chévanne hervorretirenden Franzosen entgegen und es gelang, diese vorläufig zurückzuhalten. Merkwürdiger Weise benutzte Greiner seinen unläugbaren Erfolg nicht, um mit Gewalt den rechten deutschen

Flügel zu durchstoßen; die Deutschen hatten daher Zeit, Verstärkung herbeizuholen und damit war auch hier die Gefahr des Durchbruches beseitigt.

Der 17. Januar brachte die Entscheidung; diese früher und vollständiger, als sie gehofft werden konnte. In selbster Morgenstunde und den Franzosen ganz unerwartet, wurde das von ihnen genommene Chenebrier von General Keller angegriffen. Aber die Franzosen leisteten tapferen und ausdauernden Widerstand. Um den Wald von Coants entwickelte sich ein erbitterter Kampf und da die Franzosen immer mehr Verstärkungen heranzogen, wurden die deutschen Truppen fast erdrückt und noch einmal lag die Gefahr des Durchbruches sehr nahe. Zwar eilte General von Degenfeld mit einigen Verstärkungen herbei, allein man konnte nicht Herr des viel umstrittenen Dorfes werden; die wenigen deutschen Bataillone konnten zwei französische Divisionen nicht aus ihren Stellungen vertreiben. Die Situation sah ganz nach einem französischen Erfolge aus und doch war gerade durch diesen Kampf der französische Mißerfolg bereits entschieden. Durch den kühnen Vorstoß der deutschen Truppen wurden nämlich die Franzosen derartig getäuscht, daß sie nicht mehr anzugreifen wagten. Auf den übrigen Theil des Schlachtfeldes wirkte die eintretende Muthlosigkeit an der erfolgreichsten Stelle so niedererschlagend, daß an keinem der auf der Front genannten Stellen ernstliche Angriffe mehr stattfanden, man sich vielmehr nur noch auf die Kanonade beschränkte. Gegen Abend erkannte man deutscherseits bereits, daß die Feinde den Durchstoß aufgegeben hatten. General Bourbaki hatte sich bei einem Ritt über das Schlachtfeld überzeugt, daß die ziemlich erschöpften, halb verhungerten und vor Frost zitternden Leute nicht mehr fähig seien, die deutschen Linien zu durchbrechen. Selbst wenn er im Norden die Umgehung der deutschen Armee wagte, was gegenüber der schwachen Truppenzahl wohl möglich war, so konnte er dennoch in eine sehr mißliche Lage kommen, zumal vom Norden her General v. Manteuffel mit frischen deutschen Truppen in Anmarsch war. So beschloß denn Bourbaki, der selbst seine Niederlage zugab, den Rückzug. Der 18. Januar verging noch mit kleinen Gefechten, durch welchen die Franzosen ihren Rückzug zu decken suchten; General Bourbaki mußte seine Armee nach Süden, den Doubs hinab, führen. Zu der Verfolgung der Franzosen reichten die verfügbaren deutschen Truppen nicht aus; dagegen war der Zweck des Kampfes an der Aisne erreicht. Der Durchbruch war verhindert, Belfort konnte weiter belagert werden. Die ungeschwächte Wiederaufnahme der Belagerung wurde unerschütterlich angeordnet. Die Schlacht an der Aisne kostete die Deutschen 58 Offiziere und 1586 Mann, die Franzosen 8000 Mann, darunter 1000 Gefangene.

Die Botschaft des Kaisers am Jubelfeste des deutschen Reiches.

Die fünfundsundwanzigjährige Jubelfeier der Neubegründung des deutschen Reiches ist auf Befehl und Wunsch des Kaisers am Sonnabend in glänzender Weise im königlichen Schlosse zu Berlin in Gegenwart vieler deutschen Fürsten und ihrer Vertreter, des Bundesrathes und des Reichstages und hoher Würdenträger des Reiches und Preußens festlich begangen worden. Ihren herrlichsten Ausdruck fand diese schöne Feier durch die hohe Botschaft, welche der Kaiser verlas. Umgeben von den verbündeten Fürsten und den Vertretern des Volkes und umgeben von den Fahnen und Standarten derselben Regimenter, die vor nun 25 Jahren den ersten deutschen Kaiser in Versailles begrüßten, fand die kaiserliche Kundgebung statt. Zum Gedächtnis des großen Tages, an welchem vor nun 25 Jahren sein kaiserlicher Großvater dem einmüthigen Wunsche der Nation entsprechend die deutsche Kaiserwürde angenommen hatte, sagte der Kaiser aus, werde diese Feier begangen. Mit Dank im Herzen gegen die Vorsehung sei der Kaiser hauptsächlich darüber erfüllt, daß Gottes Segen auf dem Reiche in den 25 Jahren geruht habe, und daß sich das vom ersten deutschen Kaiser abgelegte Gelübniß, in deutscher Treue die Rechte des Reiches und

seiner Glieder zu schützen und den Frieden zu wahren, erfüllt hätte. In freudiger Begeisterung für die errungene Einheit und im festen Vertrauen auf den großen Kaiser und den Rath seiner Staatsmänner, insbesondere seines Kanzlers, des Fürsten Bismarck, hätten sich auch die werthbahren Kräfte der Nation in den Dienst der gemeinsamen Arbeit gestellt. Verständnißvoll und opferbereit betheiligte auch das Reich seinen Willen, das Erworbene festzuhalten, die wirtschaftlichen Schäden zu heilen und den Weg zur Förderung der Zufriedenheit unter den verschiedenen Volksklassen zu streiten. Was auf diesen Gebieten geschehen ist, dessen wollen wir uns freuen. So werthvoll aber auch die bisher erreichten Erfolge sind, so wollen wir doch nicht müde werden, den vorgezeichneten Weg weiter zu verfolgen, die Einrichtungen des Reiches immer weiter auszubauen, Gefahren abzuwehren und das Band immer mehr zu befestigen, welches die deutschen Stämme verbindet. Wie nun der Kaiser selbst gelobt, immerdar dem Vorbilde seines erlauchten Großvaters in treuer Pflichten-Erfüllung zu folgen, so richtete er auch an alle Glieder des Volkes die Aufforderung unter Hintenanfügung trennender Parteinteressen mit dem Kaiser und den Bundesfürsten die Wohlfahrt des ganzen Reiches im Auge zu behalten, mit deutscher Treue sich in den Dienst des Ganzen zu stellen und dadurch die Wohlfahrt und das Glück des Vaterlandes zu fördern. Ganz besonders betonte der Kaiser auch noch, daß wie bisher auch in Zukunft das deutsche Reich ein starker Hort des Völkerehrens sein werde.

Mit Freude und gerechtem Muthesstolz wird jeder deutsche Mann, der das Vaterland lieb hat, diese echt kaiserlichen Worte hören und zu deren Erfüllung nach Bürgerpflicht sein Bestes beitragen. Wir können aber auch mit Gewißheit darauf rechnen, daß diese Botschaft des deutschen Kaisers auch im Auslande bei allen Freunden des deutschen Reiches mit großem Beifall aufgenommen werden und manchem Gegner Deutschlands den Mund stopfen wird, denn an seinem fünfundsundwanzigjährigen Geburtstage darf das deutsche Reich von sich rühmen, daß es ein Hort des Friedens und des Fortschrittes ist und mit deutscher Treue und Kraft auch zu bleiben gedenkt.

Tagesgeschichte.

In Gegenwart einer glänzenden Festversammlung und im Rahmen vollster kaiserlicher Pracht hat am Sonnabend Mittag im Weißen Saale des Berliner Königs- und Residenzschlosses die 25jährige Jubelfeier der Neubegründung des deutschen Reiches nach dem hierzu festgesetzten prunkvollen Ceremoniell stattgefunden. Den Mittelpunkt der gesammten Festlichkeit bildete selbstverständlich die vom Kaiser mit lauter Stimme verlesene Botschaft. Dieselbe gedenkt in ihrem Eingange der vor fünfundsundwanzig Jahren erfolgten Annahme der deutschen Kaiserwürde durch König Wilhelm I. und hebt hervor, wie auch dieses Ereigniß das lange Sehnen des deutschen Volkes herlich in Erfüllung gegangen und dem wieder errichteten Reiche die ihm gebührende Stellung geschaffen worden sei. Dann wirt die kaiserliche Botschaft einen Rückblick auf die seitdem für Deutschland vergangenen fünfundsundwanzig Jahre und bringt zunächst den Dank des Kaisers gegenüber der göttlichen Vorsehung zum Ausdruck, die in dieser Zeit sichlich über dem Reiche und seinen Gliedern gewaltet habe. Weiter betont die Botschaft, wie das Gelübniß des ersten Kaisers, treu die Rechte des Reiches und seiner Glieder zu schützen, den Frieden zu wahren, die Unabhängigkeit Deutschlands zu stützen und die Kraft des deutschen Volkes zu stärken, bis jetzt voll erfüllt worden sei. Das junge Reich habe sich im Bewußtsein seiner gesicherten Stellung im Rathe der Völker ungestört dem Ausbau seiner inneren Einrichtungen widmen können, begeistert hätten sich die werthbahren Kräfte der Nation, fest vertrauend auf seinen großen Kaiser und seine bewährten Staatsmänner, besonders auf den Fürsten Bismarck, in den Dienst der gemeinsamen Arbeit gestellt. Die kaiserliche Kundgebung betont ferner die erfolgreiche Festhaltung des Erworbene durch das Reich, die Beseitigung vieler Schäden unseres wirtschaftlichen Lebens, die Stärkung der vaterländischen Wehr-